

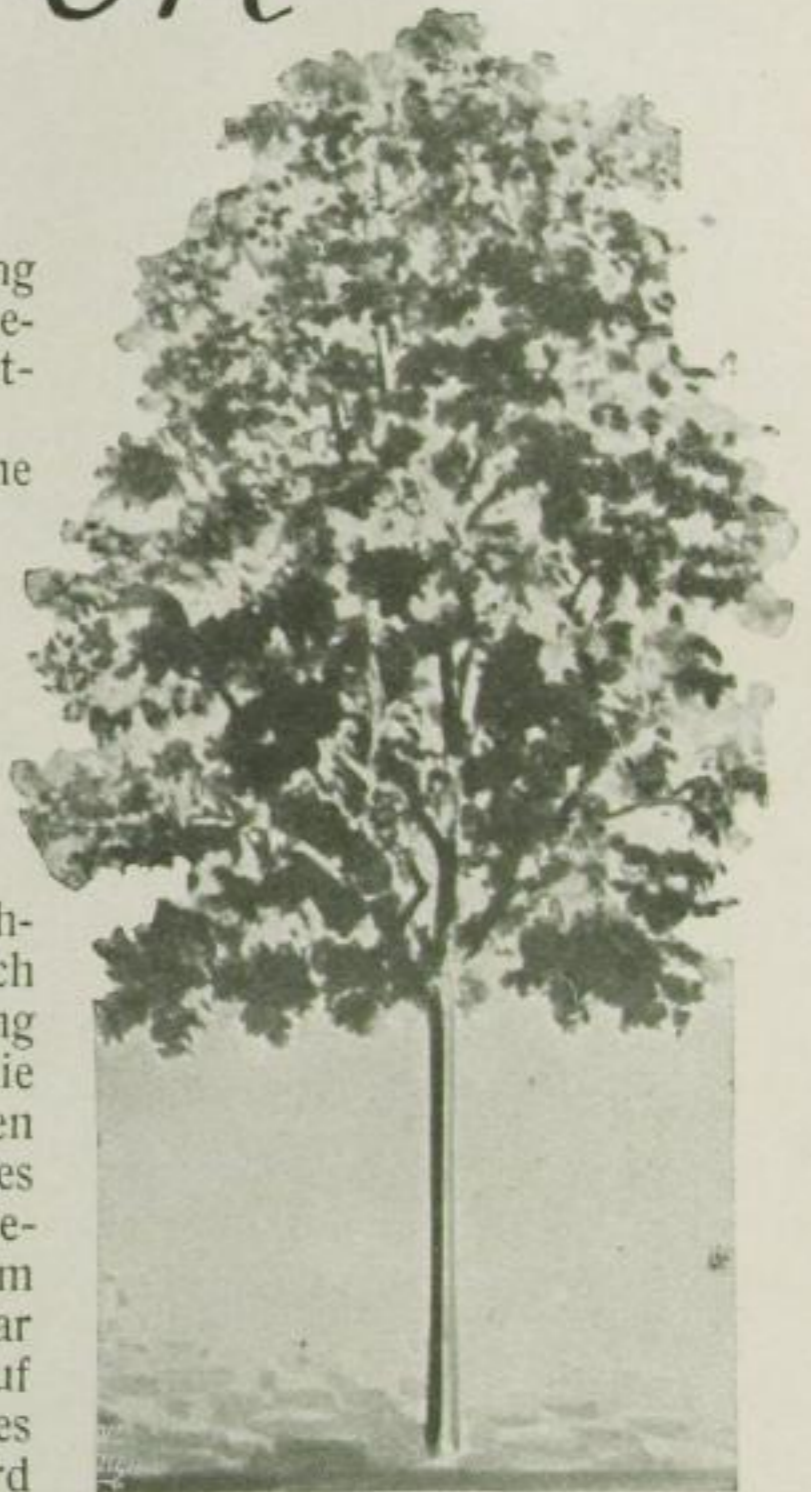
Vom Gummibaum zum Reifen

„Mare a non — Meer oder nicht!“

So riefen die Portugiesen, als sie bei Entdeckung der Amazonasmündung zum ersten Male diesen gewaltigen Strom befuhren, — beide Ufer soweit entfernt, daß sie nicht mehr zu erblicken waren.

Soweit der Amazonas schiffbar ist, sind seine Ufer schon mehr oder weniger der Kultur erschlossen. Aber schon wenige Kilometer landeinwärts breitet sich der Urwald in seiner jungfräulichen Pracht in Hunderten von Kilometer Breite aus.

Im Gebiete jenes tropischen Urwaldes ist auch der Baum zu Hause, der uns den Gummi liefert. *Hevea brasiliensis* heißt er und zählt, botanisch gerechnet, zu der Familie der Wolfsmilchgewächse. Wie unsere einheimische Wolfsmilch sondert auch der Heveabaum bei einer Verletzung seiner Rinde eine milchähnliche Flüssigkeit ab, die den besten überhaupt bekannten Rohkautschuk, den Paragummi, ergibt. In früheren Jahren wurde dieses Rohprodukt einfach durch Umhauen der Bäume gewonnen. Da aber der Heveabaum erst nach seinem 24. Jahre die höchste Ertragsfähigkeit hat, war vor auszusehen, daß die Kautschukgewinnung auf die Dauer dem Konsum nicht folgen konnte, und es wurde diesem Raubbau Einhalt geboten. Heute wird der Baumstamm nur angeschnitten, gewissermaßen angezapft, und



7 jährige *Hevea brasiliensis*

dann läßt man ihn einige Jahre ruhen, damit er sich von seinen Wunden wieder erholen kann. — Es ist kein leichtes Gewerbe,

das Kautschuksammeln im tropischen Urwald. Das Kautschuksammeln erfolgt hier meist derart, daß zunächst ein Bestand von Heveabäumen ausgekundschaftet wird.

Hat der Kundschafter „Sendador“ (Führer) genannt, einen solchen Bestand entdeckt, so findet sich rasch eine „Companha“ zusammen, die



Räuchern des Kautschuks

(Fortsetzung auf Seite 150)